



Peter Abrahams

Was geschah in Echo Falls?

Bloomsbury 2007 • 351 Seiten • 16,90 • ab 12

Ein ungewöhnlich spannender Jugendkrimi, der genau den Ton der angesprochenen Lesergruppe trifft: Sachlich und doch emotional, aus der Sicht eines jungen Mädchens, in einer Sprache ohne Schnörkel und Schnodderigkeit erzählt Peter Abrahams eine unglaublich aufregende Geschichte aus dem kleinen Ort Echo Falls, der weitere folgen sollen. Es ist das Bild von dieser typischen amerikanischen Kleinstadt und ihren Menschen, das das Buch so liebens- und lesenswert macht, das Drumherum, das Alltagsleben dieser Menschen, an sich ganz unspektakulär, vielleicht sogar noch spannender als das Verbrechen, das dann geschieht.

Erzählt wird aus der Perspektive Ingrids, der Hauptperson, die ihren Namen ganz ab-scheulich findet und der Vorliebe der Eltern für den Film „Casablanca“ verdankt. Ingrid ist gerade an der Schwelle zum Erwachsenwerden und beginnt ihre unbeschwerete Welt zu verlassen und diese mit wachernen, anderen Augen zu sehen. Was sie bisher einfach hingekommen hat, beginnt sie nun zu hinterfragen. Plötzlich sind ihre Eltern nicht mehr A und O in ihrem Leben, vielmehr dämmert Ingrid, dass es ganz normale Menschen sind. Zu ihrem Bruder Ty hat sie kein einfaches Verhältnis, und in der Schule schert sie aus der Masse aus.

Und mitten in dieses Leben hinein geschieht ein Mord. Aus Zufall hat Ingrid wenige Tage vorher das Mordopfer getroffen und sich mit der Frau unterhalten; offenbar ist sie – außer dem Mörder – die Letzte, die sie lebend gesehen hat. Das könnte sie natürlich einfach verschweigen und so tun, als wäre gar nichts – hätte sie nicht dummerweise ihre roten Sportschuhe bei der Frau vergessen.

Nun ist Ingrid also die Einzige, die weiß, dass der Besitzer der roten Schuhe nicht der Mörder ist, und sie beginnt sich Gedanken zu machen, was sie gehört und gesehen hat. Sie denkt über die Tote nach, die – einst Schauspielerin – nun als „Müll-Kate“ bekannt war und mehr oder weniger auf der Straße lebte. Je intensiver Ingrid der Sache nachgeht, desto mehr ändert sich ihr Blick; der Blick auf die Eltern, die Nachbarn, die Freunde, die Kameraden, auch der Blick auf sich selbst.

In der ihr eigenen ehrlichen Gesinnung geht sie aber nicht nur den Ereignissen auf den Grund, sondern denkt zugleich über philosophisch-existenzielle Fragestellungen nach – und auch die lesen sich so spannend wie der Krimi selbst.

Obwohl gar nicht so viel in dem Buch geschieht, ist es so meisterhaft geschrieben, dass man es nicht vor dem Ende aus der Hand legen will. Zu stark hat man sich mit Ingrid, den Eltern, dem tyrannischen Bruder, dem exzentrischen Großvater, dem Hund identifiziert....



Hinter dem Vorhang

Ein Krimi aus Echo Falls

Bloomsbury 2008 • 332 Seiten • 16,90 • ab 12

In den Mittelpunkt stellt Peter Abrahams wieder Ingrid. Durch einen dummen Zufall und eine gewisse Boshaftigkeit von Miss Groome, der Mathelehrerin, wird ausgerechnet Ingrid als Vertreterin für das Mathefest am Samstagvormittag ausgewählt – auch das noch, wo ihr sonst so durchschnittliches Leben auf einmal ohnehin schon voller Probleme ist.

Das größte von diesen hängt mit Miss LeCain zusammen, einer umwerfend aussehenden Absolventin der Princeton University, frisch nach Echo Falls gekommen, um dort den Posten einer Vizepräsidentin bei der Ferrand Group zu übernehmen. Komische Sache, denkt Ingrid, als sie das in der Zeitung liest. Ist nicht ihr Vater Vizepräsident dieser Firma oder kann ein Unternehmen mehrere „Vize“ haben? Und warum ist ihr Vater neuerdings immer früher zu Hause und stöbert heimlich in der Internetjobbörse? Und woher kommt die schlechte Laune der Mutter?

Das alles wird nicht einfacher, als Miss LeCain die Fußballmannschaft am Ort zu trainieren beginnt, weil sie mal früher als Ersatzspielerin bei der Nationalmannschaft tätig war. Und nicht genug damit. Da ist auch noch Ty, ihr Bruder, der auf einmal Pickel auf den Schultern bekommt. Wäre ja nicht so schlimm, wenn er dazu nicht so verändert wäre, aggressiv, schlecht gelaunt, sportbesessen. Dinge verschwinden, wie z. B. seine Stereoanlage, die sich plötzlich bei einem „Freund“ findet, und dann ist da auch noch viel Geld im Spiel. Plötzlich ist sich Ingrid sicher: Hinter Tys neu erworbenen Muskeln steckt nicht nur hartes Training, sondern etwas anderes.

Nicht umsonst ist Sherlock Holmes Ingrids großes Vorbild, und sie ist entschlossen, all die verwirrenden Dinge zu klären. Und da wird sie ganz plötzlich entführt, mitten am Tag und ausgerechnet am Tag des Mathefestes. Miss Groome ist keineswegs geneigt, ihr die Geschichte von der Entführung (und eigenen Befreiung) zu glauben und vermutet einfach Drückebergerei vor dem Mathefest. Leider erzählt sie das auch dem Inspektor, und die ganze Wahrheit kann Ingrid ja nicht kundtun, ohne den Bruder in die Pfanne zu hauen ...

Eigentlich konstruiert sich auch der zweite Fall aus Nebensächlichkeiten, es gibt nichts, was unrealistisch erscheint, und dennoch ist er extrem spannend, so wie Peter Abrahams ihn zu erzählen weiß. Entworfen wird hier aber nicht nur ein Verbrechen und seine intelligente Aufklärung, sondern eine rundherum stimmige Welt der Jugendlichen, in der sich der Leser sofort ohne Wenn und Aber zurechtfindet.

Überzeugend ist einfach alles: die nirgendwo typisierten Jugendlichen und ihr Verhalten sowie die Erwachsenen, die eine untergeordnete, aber wichtige Rolle spielen und deren Welt den Hintergrund für das Geschehen bildet.

Probleme werden angesprochen, die sicherlich auch viele der Lesenden betreffen, aber durch die gekonnte Darstellung und den meisterhaften Erzählstil erscheinen sie lösbar und leicht, werden dem Leser nicht aufgezwungen als Bürde, sondern bilden vielmehr einen festen Bestandteil der Spannung.

Und nun also der dritte Band:



Verliefen sich im Wald Ein Krimi aus Echo Falls

Bloomsbury 2009 • 283 Seiten • 16,90 • ab 12
Igel Records 2009 • 7 Stunden • 24,95 • ab 12

...und dieser Band kommt ungewohnt ernst daher, und das zeigt sich schon am Cover, das sich von dem kräftigen, fast grellen Rot und Blau der vorigen beiden Bände deutlich unterscheidet und mit dem unheimlichen Vollmond über der einsam gelegenen Kirche neben dem sich schwarz abzeichnenden Baum eine ganz bestimmte Atmosphäre der Angst hervorruft, auf die auch der Titel (mit Bezug zu dem deutschen Märchen) anspielt. Dabei beginnt alles relativ harmlos und sogar lustig. Ingrid, mittlerweile 13 Jahre alt, ist schwer beschäftigt: Natürlich muss sie zur Schule gehen und ihre Freunde treffen, vor allem Joey Strade, von dem sie nicht genau weiß, ob er nicht ein bisschen mehr als ein Freund sein sollte; aber sie hat sich auch entschlossen, in einem Theaterstück zu spielen, das die Gemeinde aufführen will. Ausgerechnet die Rolle der Gretel soll sie übernehmen in dem deutschen Märchen Hänsel und Gretel, und nun nutzt sie jede Gelegenheit, bei ihrer Rezitation den richtigen Tonfall zu treffen. Klingt sie auch ängstlich genug, als sie sich im Wald verlaufen? (Siehe den Titel ...)

Nun, wie Angst sich anfühlt und wie man dann spricht, wird sie bald herausfinden. Als sie nämlich mit Joey eine Wanderung auf Schneeschuhen macht und dabei ganz nah am Grundstück von Grampy, dem Großvater, vorbeikommt, stört dort in der Ferne ein bunter Fleck im Schnee. Spürhund Ingrid nimmt die Fährte auf – und findet prompt einen Toten, erschossen mit einem Gewehr, das sich schnell als Eigentum Grampys erweist. Was für ein Ende für den idyllischen Tag an Joeys Seite, und dabei ist es erst der Anfang einer undurchschaubaren Geschichte, die weit in die Vergangenheit zurückreichen und längst vergessen geglaubte Geheimnisse rund um die Rolle des Großvaters im Krieg offenbaren wird. Der Herausgeber des Provinzblattes arbeitet nämlich an einer Geschichte über die Helden des Zeiten Weltkriegs, und Ingrid ist bass erstaunt zu erfahren, dass ihr Großvater einer von diesen gewesen sein soll. Grampy schweigt beharrlich, will dann aber doch bei dem Artikel mittun und sein Schweigen brechen. Zu diesem Zeitpunkt wird der Tote gefunden, und schnell stellt sich die Frage: Hat Grampy, der nicht zögert, mit seinem Gewehr auf Menschen zu schießen und sie zu vertreiben, den Mann erschossen, weil dieser einem der gehüteten Geheimnisse auf die Spur gekommen ist?

Grampy schweigt weiter und kann kein Alibi beibringen und eines Tages wird er verhaftet. Ingrid weiß, sie muss das Geheimnis, zu dem er so beharrlich schweigt, aufdecken, um Grampy reinzuwaschen, und herausfinden, was mit dem Toten wirklich geschehen ist. Wie Gretel im Märchen in dem tiefen dunklen Wald fast verloren geht, muss Ingrid erst einmal in die Dunkelheit eindringen, um die Wahrheit zu finden – und auch, wenn sie sich mehrfach verläuft, entdeckt sie dabei mehr Geheimnisse, als ihr lieb ist. Geheimnisse, die sie alle betreffen werden, denn Grampy ist, wie es sich zumindest andeutet, unheilbar an Krebs erkrankt.

Es sind schreckliche Tage für Ingrid, verrückt und bestürzend zugleich, inmitten einer Reihe von inner- und außerfamiliären Krisen: der Streit mit dem Vater, die Angst vor der doch möglichen Schuld des Großvaters, eine möglicherweise dauerhaft drohende Trennung der Eltern, der Druck des Theaterspiels, die unsichere Beziehung zu Joey und über allem schwebend die Familiengeheimnisse, die bis zuletzt nicht wirklich aufgeklärt werden.

Betrachtet man die drei Bände, so macht Ingrid eine höchst überzeugende Entwicklung durch vom unbekümmerten Mädchen, das Detektiv spielt und sich in der Familie voll geborgen fühlt, zur jungen Erwachsenen, die Verantwortung übernimmt und versucht, die familiäre Krise zu lösen und dabei ihren eigenen Platz darin zu finden. Eine Lösung findet nur der Mordfall, die meisten anklingenden und teils beklemmenden Probleme bleiben im Raum stehen und finden keine Antwort, warten auf Fortsetzung, wenn schon nicht Lösung, im Folgeband.

Das Hörbuch, dessen autorisierte Lesefassung auf 6 CDs 7 Stunden Spannung pur bietet, hält sich ganz nah am Buch, ist aber trotz der gewählten Form der Lesung mit Hintergrundgeräuschen und Musik ausgestattet und ermöglicht dem Zuhörer ein unmittelbares Eintauchen in das spannende Geschehen. Friedhelm Ptok überzeugt mit seiner markanten, manchmal etwas suffisanten Stimme durchweg, als „Erzähler“ ebenso wie als Vertreter der einzelnen Personen, deren Gefühle er gleichsam in seiner Sprache zur Schau stellt, manchmal selbstgefällig, manchmal spöttisch-überheblich, manchmal ängstlich, manchmal verunsichert; der Zuhörer identifiziert sich dadurch und bleibt doch ein ganz klein wenig auf (der erforderlichen) Distanz. Die Instrumentalmusik dient dem Absetzen der einzelnen Szenen und Kapite, und sie ist sehr geschickt gemacht, in ganz unterschiedlichem Stil, jeweils der Handlung angepasst, kommt mal als Kindermelodie daher („Hänsel und Gretel“), mal – mit unterschwelligem Anklängen an dieses Motiv – als Rock, mal als die typische unterlegte Krimibegleitung.

Immer noch sind wir auf die Fortsetzung gespannt!

Astrid van Nahl